

Die rechtsrheinische Landschaft in der Forschungstätigkeit unserer Vereinigung von Dr. Fridolin Jehle, Säckingen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und
Heimatschutz**

Band (Jahr): **49 (1975)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die rechtsrheinische Landschaft in der Forschungstätigkeit unserer Vereinigung

von Dr. Fridolin Jehle, Säckingen⁸⁾

Wenn wir die heutige Jahresversammlung zum Anlass nehmen, einmal einen Rückblick über die Tätigkeit der Fricktalisch-Badischen Vereinigung in der rechtsrheinischen Landschaft zu geben, lag dem der Wunsch und das aktuelle Bedürfnis zugrunde, die gerade hierseits noch viel zu wenig bekannte Arbeit der Vereinigung einmal zu dokumentieren und ins Bewusstsein zu rufen, wozu gerade Laufenburg der passende Ort ist, weil die Geschichte dieser Stadt die über den Rhein hinüber wirkenden Bindungen und Verflechtungen am sinnfälligsten repräsentiert.

Zuerst einige grundsätzliche Feststellungen über ein besonderes Merkmal unserer Vereinsarbeit, die auch ihre Wirksamkeit auf der badischen Seite beleuchtet. Das besondere Charakteristikum gegenüber anderen Geschichtsvereinen unseres Landes liegt darin, dass die Fricktalisch-Badische Vereinigung von Anfang an bewusst sich einen Wirkungsraum geschaffen hat, der sich über zwei staatliche Hoheitsgebiete erstreckt, den die politische Grenze aber keineswegs stört, weil dieser Raum geschichtlich und kulturell als eine gemeinsame Landschaft erkannt wurde.

Es darf jedoch beim Rückblick auf die Geschichte der letzten 170 Jahre nicht übersehen werden, dass die seit 1801 bestehende politische Trennung in den beidseitigen Landschaften in gewissen Bereichen auch eine verschiedene Geisteshaltung erzeugt hat. Drüben im schweizerischen Fricktal eine konsequente Ausbildung des demokratischen Bewusstseins, begünstigt von einer durch keine grossen Katastrophen unterbrochenen friedlichen Entwicklung. Gleichzeitig auch eine kontinuierliche, durch keine politischen Erschütterungen gestörte Entwicklung auch der privatrechtlichen Gesellschaftsformen, die das Geschichtsbewusstsein in der Ueberzeugung der Beständigkeit rechtlicher Verhaltensnormen in kleinen und grossen Lebensgemeinschaften viel lebendiger erhalten hat als hier.

Hier im Badischen dagegen eine infolge der politischen Entwicklung des grösseren Reichsverbandes gegebene Ueberwucherung der primären landschaftlichen Bindung durch einen grossräumigen, oft in illusionärer Romantik sich bewegenden Nationalismus, gefördert durch eine — wenn wir die Epoche von der Gründerzeit der achtziger Jahre bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges ins Auge fassen — gegenüber dem damals viel bescheideneren schweizerischen Lebensstandard sich entfaltende wirtschaftliche Konjunktur, die dem nationalen Selbstbewusstsein noch einen weiteren Auftrieb gab.

Und dann der Zusammenbruch dieser Illusionen mit dem Ende des Ersten Weltkrieges, politisch durch die revolutionäre Beseitigung der Monarchien, wirtschaftlich durch die Entwertung auch des materiellen Besitzes in der Inflation.

Das war die geistige Situation in unseren beidseitigen Landschaften, als die Fricktalisch-Badische Vereinigung vor 50 Jahren gegründet wurde.

Bei ihrer Gründung spielten zwei Komponenten wohl eine wesentliche Rolle. Einmal: Was trotz der eben skizzierten geistespolitischen Gegensätzlichkeit lebendig blieb und nie unterbrochen war — im Gegensatz etwa zum letzten Weltkrieg und den vorausgegangenen Jahren — das waren die starken persönlichen Bindungen, verwandtschaftliche und im geselligen Leben begründete Kontakte, die bei aller Verschiedenheit der politischen Entwicklung ein Gemeinschaftsgefühl zwischen der bodenständigen Bevölkerung diesseits und jenseits des Rheins lebendig erhielt.

Zum andern: Die ungestörte Kontinuität der geschichtlichen Entwicklung in der Schweiz hatte im Fricktal das Bewusstsein der einstigen österreichischen Vergangenheit, die ja beiden Landschaften gemeinsam war, viel lebendiger erhalten als hierwärts. Darin wurzelte die Empfindung, dass beidseits des Rheins zwar nicht politisch, aber geschichtlich und kulturell das Gebiet *eine* gemeinsame Landschaft sei.

Diese Karte legten die Fricktaler bei der Gründung auf den Tisch — wenn wir uns einmal so ausdrücken dürfen. Und die Heimatfreunde in der badischen Nachbarschaft nahmen sie bereitwillig auf und spielten mit, weil auch hier infolge der bereits erwähnten persönlichen Kontakte die innere Voraussetzung für ein Zusammengehen vorhanden war, für eine gemeinsame Arbeit im Dienste der Erforschung und Pflege der beiden gemeinsamen und beide Seiten verflechtenden Beziehungen und kulturellen Werte.

Diese beiden geistigen Komponenten: Das Bewusstsein der gemeinsamen Landschaft mit gleicher Geschichte und kultureller Vergangenheit und die gerade in diesem Raum am Hochrhein sehr starken, beide Uferseiten verbindenden persönlichen und geselligen Kontakte sind bei der Gründung der Vereinigung Pate gestanden und sie haben seitdem unserer Tätigkeit die bestimmende Richtung und den sie charakterisierenden Inhalt gegeben.

Diese besondere Stellung der Fricktalisch-Badischen Vereinigung als verbindender kultureller Faktor über die Grenzen hinüber ist auch ihr Verdienst, da sie durch ihre Forschungstätigkeit und ihre Veröffentlichungen die geschichtliche Fundierung und Verwurzelung der hier lebendigen gegenseitigen Beziehungen aufzeigt und durch den gegenseitigen Kontakt ihrer Mitglieder auch ein beachtlicher Faktor in der weiteren Pflege dieser geistig-kulturellen Beziehungen darstellt.

Wenn man dies als ihren geschichtlichen Auftrag bezeichnen will, dann hat die Vereinigung an diesem auch dann festgehalten, als in den Jahren

vor und während des letzten Krieges ein übersteigter Nationalismus und eine falsche Blut- und Bodenideologie die gutnachbarliche Freundschaft zu ersticken drohte. Hier hatte sich der starke Anteil der schweizerischen Mitglieder als ein Vorteil erwiesen, da unter ihrem Einfluss eine Verpolitisierung verhindert und die Tätigkeit der Vereinigung vor den Anstekungen mit falschen völkischen Ideologien bewahrt blieb, wie sie sonst in jenen Jahren in den Veröffentlichungen fast aller anderen deutschen geschichts- und heimatkundlichen Vereinen zu beobachten ist.

Wenn die Fricktalisch-Badische Vereinigung, indem sie ihr Schwergewicht in das Fricktal verlagerte, sich vollkommen unbelastet durch die geistige Krise jener Zeit hindurchrettete, bezahlte sie diese Standhaftigkeit mit einem Rückgang der Mitglieder auf der badischen Seite, verursacht durch die politische Zwangslage, ein Opfer, dessen Folgen bis heute spürbar sind.

Darum ist es gerechtfertigt, heute um so mehr auf den beachtlichen Beitrag hinzuweisen, den die Vereinigung mit zahlreichen Veröffentlichungen in ihrer Zeitschrift zur geschichtlichen Erforschung und Pflege der Traditionsgüter unserer rechtsrheinischen Landschaft geleistet hat.

Geographisch erstreckte sich das Wirkungsfeld der Vereinigung von Anfang an über das Rheintal ab Grenzach—Wyhlen bis hinauf nach Waldshut, über den Dinkelberg und den Hotzenwald. Das Kriterium für die Abgrenzung gegenüber benachbarten Landschaften war die jahrhundertlange Zugehörigkeit dieser Gebiete zu Vorderösterreich, die das kulturelle Gesicht dieser Landschaft geprägt hat und die eben auch das Fricktal mit seiner badischen Nachbarschaft als ein gemeinsames geschichtliches Schicksal verband.

Diese Landschaft hat in zahlreichen Veröffentlichungen der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald» von verschiedenen Aspekten aus ihre Behandlung erfahren. Es liegt in der Natur und Zweckbestimmung von Zeitschriftenabhandlungen, dass sie selten eine zusammenhängende gesamtgeschichtliche Darstellung geben, sondern jeweils einzelne Erscheinungen und besondere Probleme einer Zeitepoche zum Gegenstand der Untersuchung machen und so mit oft sehr wertvollen Einzelbeiträgen die unerlässliche Vorarbeit und Grundlage für eine allgemeine Landschaftsbeschreibung liefern.

Es kann sich hier nicht darum handeln, eine ermüdende Aufzählung der über hundert Titel zu geben, womit die Vereinigung in ihrer Zeitschrift der Geschichte und Landeskunde des rechtsrheinischen Hochrheingebietes gedient hat. Es mag ein summarischer Gesamtüberblick mit besonderen Hinweisen auf die wichtigeren Arbeiten genügen.

Unter den Beiträgen, die sich nicht auf einzelne Orte spezialisieren, sondern die gesamte Landschaft berühren, nehmen in erster Linie die Veröffentlichungen zur Vor- und Frühgeschichte einen breiten Raum ein. Das

lag schon im allgemeinen Interesse begründet, dass man den im Boden schlummernden Zeugnissen der ältesten Geschichte entgegenbrachte, nicht zuletzt aber auch daran, dass sich hier einige Persönlichkeiten mit grosser Hingabe diesem Forschungsgebiet verschrieben und die Ergebnisse ihrer Arbeit bekannt gaben. Dem fricktalischen Vor- und Frühgeschichtler Pfarrer Burkart stand auf der badischen Seite neben Friedrich Kuhn vor allem Emil Gersbach zur Seite. Gersbach hat von der Gründung an bis zum Jahre 1961 in jedem Jahrgang die Berichte über Grabungen und Funde im Landkreis Säckingen geliefert. Er hat ebenso wie Friedrich Kuhn in besonderen Abhandlungen das Wissen um die frühesten menschlichen Siedlungen in unserer Landschaft von der Steinzeit über die Kelten und Römer bis zur alemannischen Niederlassung vermittelt und populär gemacht. Dank ihrer Tätigkeit ist die Vor- und Frühgeschichte unserer Landschaft eine der besterforschten im ganzen badischen Bereich.

Zeitlich schliesst sich daran die sehr bemerkenswerte Arbeit über «Die Landschaft um Basel von der Einwanderung der Alemannen bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts» von Heinrich Büttner, dem anerkannten Spezialisten der frühmittelalterlichen Geschichte am Oberrhein. Hier werden die Auseinandersetzungen der politischen und geistigen Kräfte in jener entscheidenden Epoche skizziert, als sich nach der Völkerwanderung die Formung der politischen und geistigen Struktur des mittelalterlichen Abendlandes vollzog, und es werden die Vorgänge in unserer Landschaft in den Rahmen des grossen Geschehens eingefügt.

Eine Ergänzung zu den in dieser Arbeit aufgezeigten Entwicklungsvorgängen unserer Geschichte lieferte Otto Feger, der leider zu früh verstorbene Stadtarchivar von Konstanz, mit seiner Arbeit über den «Besitz der Urklöster am Dinkelberg». Der gleichen Thematik über die die Geschichte formenden und entscheidenden Gewalten, jedoch für spätere Jahrhunderte, diente August Baumhauer mit einer in unserer Zeitschrift in zweiter Auflage erschienenen Darstellung unter dem Titel: «Geschichtliche Kräfte an den Ufern des Hochrheins». Einen aufschlussreichen Beitrag über ländliches Recht lieferte der in Zürich wirkende bekannte Rechtshistoriker Karl Siegfried Bader mit einer Darstellung des ländlichen Wegrechtes nach oberdeutschen und schweizerischen Quellen.

Das sind nur einige Beispiele von Arbeiten, die den gesamten geographischen Raum unseres Wirkungsfeldes umfassen. Die bereits genannte Arbeit von Otto Feger beschränkte sich bereits auf ein geschichtliches Problem des Dinkelbergs und westlichen Rheintals. Verhältnisse dieses Raumes im 18. Jahrhundert berührt auch Hermann Steinegger mit der Veröffentlichung einer «Schützenordnung der Landschaft Rheintal» von 1765.

Dass eine weitere Teillandschaft mit eigenständigem Charakter, nämlich der Hotzenwald mit seiner besonderen geschichtlichen und sozialen Struktur, in den Forschungen der Vereinigung ihren Niederschlag fand, ver-

stand sich von selbst. Hier ist Jakob Ebner, der fleissige Bearbeiter Hotzenwälder Ortsgeschichten, mit einigen Beiträgen in der Zeitschrift vertreten. Besonders zu erwähnen wäre die wirtschaftsgeschichtlich interessante Arbeit von Leopold Döbele über «Die Baumwoll- und Zeuglehausweberei auf dem Hotzenwald». Der Hotzenwälder Bauernkrieg wird mit einer Erzählung von Theodor Meder über den in Laufenburg hingerichteten Bauernhauptmann Hans Müller von Bulgenbach beleuchtet. Eine Darstellung von Emil Maenner widmet sich den Nachkommen der ins Banat ausgewanderten Hotzen in Saderlach. Eine weitere Abhandlung von Fridolin Jehle berührt die Kirchengeschichte und behandelt die alten Pfarreien des Hotzenwaldes und die Zusammenhänge ihrer Ausbildung mit der Siedlungsgeschichte.

Diesen räumlich umfassenden Themen stehen nun die zahlreichen Beiträge zur Seite, die sich mit Geschichte, Kultur und Leben einzelner Orte befassen. Dass die Waldstädte hier einen umfangreichen Platz einnehmen, erklärt sich aus ihrer zentralen Funktion in der Landschaft. Bei Säckingen kommt noch dazu das einstige Frauenstift mit seiner dominierenden Stellung in der Geschichte der Landschaft beidseits des Rheins. Leopold Döbele hat bereits 1929 eine kurze Chronik des Stifts und seiner Aebtissinnen als Uebersetzung einer älteren Arbeit von Otto Bally in der Zeitschrift veröffentlicht. 1938 erschienen die «Jahrgeschichten von Säckingen», eine Quellenpublikation aus dem 15. Jahrhundert. Auch hier hat wieder Emil Gersbach mit einigen Aufsätzen über steinzeit- und hallstattzeitliche Funde und über das Säckinger Museum seinen Beitrag geleistet.

Die vielfältigen Arbeiten über Laufenburg betreffen, soweit sie die Stadtgeschichte vor 1801 behandeln, auch das rechtsrheinische, nachher badische Laufenburg. Als eifriger Mitarbeiter der Zeitschrift erscheint in den älteren Jahrgängen der Mitbegründer der Vereinigung, Alfred Joos von Rhina. Er beschäftigte sich bevorzugt mit dem alten Sagenschatz der Laufener Landschaft und volkstümlichen Ueberlieferungen aus alter Zeit. Als Anhang zur Zeitschrift erschien 1935 die umfangreiche Arbeit von A. Matter über «Die Geschichte des Schiesswesens in Laufenburg», sodann von Albin Müller die Geschichte der Belagerung Laufenburgs im Jahre 1443. Die Geschichte des badischen Laufenburg hat ihren wesentlichen Bearbeiter in Professor Adolf Döbele gefunden, der in der Zeitschrift Abhandlungen über «Kleinlaufenburg und die Teilung der Stadt» und über die Geschichte der Heiliggeistpfarre veröffentlichte.

Auch Waldshut ist mit einigen speziellen Darstellungen vertreten. Der bereits erwähnte August Baumhauer, einst Gymnasialprofessor in Waldshut, hat über die Waldshuter Messe, über Waldshuter Bürgerleben im 17. Jahrhundert und über den Waldshuter Krieg von 1468 geschrieben.

Das in der Geschichte der Landschaft doch eine besondere Stellung einnehmende Hauenstein, dessen interessante Vergangenheit weder hinsicht-

lich der Burg mit ihrer Funktion in der Landschaft noch in Bezug auf das Städtlein mit seiner eigenartigen stadtrechtlichen Struktur bis jetzt leider noch keine fachkundliche Darstellung erfahren hat, ist in der Zeitschrift wenigstens mit einer kleinen Abhandlung von Alfred Joos unter dem Titel: «Die kleinste Stadt im Deutschen Reich» vertreten. Mit mehreren Beiträgen tritt dagegen Murg mit seiner näheren Umgebung in Erscheinung. Schon Alfred Joos hat geschichtliche Erzählungen und Sagen aus Murg und dem Murgtal wiedergegeben. Emil Gersbach befasst sich in zwei Abhandlungen mit eiszeitlichen Funden und römischen Villenresten in Murg und schliesslich hat Leopold Döbele, der Verfasser der Ortsgeschichte, einen aufschlussreichen, über den lokalen Bereich hinaus interessierenden Beitrag über die Auswanderung nach Amerika aus der Einung Murg im vorigen Jahrhundert veröffentlicht.

Ueber die Herren von Wieladingen hat ebenfalls Alfred Joos schon geschichtliche Notizen gesammelt. Ueber ein anderes Adelsgeschlecht der Gegend, die Herren von Schönau-Oeschgen, enthält das umfangreiche Sonderheft der Vereinigung über das Dorf Oeschgen eine ausführliche Darstellung von Karl Kuprecht.

Für die Orte im westlichen Rheintal und des Dinkelberges sind spezielle Abhandlungen zur Ur- und Frühgeschichte erschienen, die Friedrich Kuhn als Ergebnisse seiner Grabungstätigkeit beigesteuert hat. Von Kuhn stammt auch ein Aufsatz über die frühmittelalterliche Fliehburg bei Nollingen und «Streiflichter aus der Vergangenheit des Dorfes Nollingen». Die «March» bei Wyhlen mit Hinweisen auf die Ortsnamensbildung hat Friedrich Disch behandelt. Mit der 1954 erschienenen «Geschichte von Minseln» (F. Jehle) hat die Vereinigung sogar eine ganze Dorfgeschichte in ihre Zeitschrift aufgenommen.

Von weiteren umfangreicheren Veröffentlichungen der Zeitschrift sind für unsere Landschaft mit von Bedeutung die Dissertation von Felix Brogle über die «Flösserei im Rhein von Laufenburg bis Basel» und eine Arbeit von Gerda Seeger über die «Brücken am Hochrhein».

Nun möge als Letztes noch auf Arbeiten hingewiesen werden, die speziell jener Aufgabe dienen, die die Vereinigung bei ihrer Gründung mit auf den Weg bekommen hat, nämlich der Darstellung gemeinsamer Schicksale und besonderer Beziehungen der beiden Landschaften diesseits und jenseits des Rheins. Dazu gehören die zum Teil erwähnten Abhandlungen über gemeinsam erlittene Begebenheiten, etwa die Belagerungsgeschichte von Laufenburg und Waldshut, auch die Geschichte der Rheinflösserei, an welcher die beidseitigen Uferorte beteiligt waren. Darüber hinaus sind einige besondere Arbeiten den gegenseitigen Beziehungen gewidmet, so ein Aufsatz von Leopold Döbele über das Stift Säckingen und seine Beziehungen zum Fricktal. Gerade die Geschichte der Säckinger Frauenabtei bietet ein fast unerschöpfliches Material zum Thema der kulturellen und wirtschaft-

lichen Verbindungen über den Rhein hinüber. Eine Untersuchung über «Die Rechts- und Besitzverhältnisse des Stifts Säckingen im Fricktal» und ein kleiner Aufsatz über den «Anteil der fricktalischen Landschaft am Säckinger Münsterbau» war mein Beitrag zu diesem Thema.

In diese Gruppe gehört schliesslich auch die bereits genannte Darstellung von Karl Kuprecht über die Herren von Schönau und ihre Dorfherrschaft in Oeschgen. Im neuesten Heft der Zeitschrift ist eine ausführliche Biographie des Laufener Brückenbaumeisters Blasius Baldischwiler enthalten, der, aus dem Hotzenwald stammend, in der Nordschweiz und gerade am Rhein zahlreiche Holzbrücken bauend, mit seiner Person und seinen Brückenbauten geradezu als Repräsentant und persönliches Symbol der den Strom überbrückenden Verbindungen bezeichnet werden kann.

Somit ergibt sich eine ganz stattliche Bilanz, wenn sich die Fricktalisch-Badische Vereinigung über ihren Anteil an der geschichtlichen und landeskundlichen Forschung der rechtsrheinischen Landschaft Rechenschaft gibt. Dabei darf hervorgehoben werden, dass es keineswegs ausschliesslich Arbeiten sind, die bereits bekannte und gedruckte Ergebnisse der Forschung nur ausgewertet und für ihre Zwecke verarbeitet haben, sondern dass darunter eine erkleckliche Zahl von Abhandlungen sich finden, die das Ergebnis von originalen Forschungen unter Verwendung ungedruckten Quellenmaterials darstellen und somit neue, zuvor unbekannte Erkenntnisse vermitteln. Damit hat die Vereinigung einen nicht gering einzuschätzenden Beitrag zur allgemeinen Geschichtsforschung, die auf solche Grundlagen angewiesen ist, geleistet.

Doch einer jeden in einem bestimmt umgrenzten landschaftlichen Raum wirkenden heimatgeschichtlichen Vereinigung kommt noch ein besonderer Auftrag, gewissermassen eine Berufung, zu. Sie hat die Verbindung herzustellen zwischen Forschung und Leben, die Erkenntnisse der Forschung sozusagen aus der Fachsprache in die Umgangssprache zu übersetzen und dem Laien zugänglich und verständlich zu machen. Damit er sich der geistigen Werte der eigenen Kulturlandschaft bewusst wird, auf dass dem Menschen die Erfassung seiner heimatlichen Landschaft zu einem reichen und vollen, täglich neu empfundenen Erlebnis werde.

Hier kommt noch als weitere Mission der Fricktalisch-Badischen Vereinigung hinzu, geistige Brücke und gegenseitig befruchtende Kraft zwischen den beiden Ufern des Stromes zu sein. Diesen Aufgaben ist die Vereinigung bis jetzt in bester Art gerecht geworden und wird sie auch weiterhin erfüllen.